P.O.germ.
1174

Fiche

97

~~Sch. Ott. [illegible]~~

p. 192.

P. Agerm

1774

Rode

Fiche

Digitized by Google

97

<36700287160012

<36700287160012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Kinderſchauſpiele.

Von

Auguſt Rode.

1777.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Dem

Deſſauiſchen

Philanthropin

gewidmet.

Digitized by Google

Hier ſind drey Kinderſchauſpiele.

Die Franzoſen haben durch den Herrn von Moiſſy eine ganze Sammlung, (welche auch noch immer fortgeſetzt worden iſt) unter dem Titel: Les jeux de la petite Thalie.

Bey uns ſind nur erſt wenige erſchienen: Drey in Strasburg, vom Herrn von Pfeffel; im niederſächſiſchen Wochenblate für Kinder, einige wenige; und im Kinderfreunde des Herrn Kreisſteuereinnehmer Weiße, viere. Mehr ſind mir nicht bekannt.

Dieſe, welche ich dem Publico hier vorlege, haben weder mit dieſen deutſchen, noch mit jenen franzöſiſchen, irgend einige Aehnlichkeit.

Die Kinder, welche darinn handeln, ſind Kinder der Natur, gute, gerade, unverdorbene Geſchöpfe. Diejenigen, welche ſie erzogen, dachten, der beſte Schirm der Tugend ſey, Unwiſſenheit des Laſters; ihre zarten Seelen haben alſo noch nie den beizenden Eindruck deſſel-

Digitized by Google

deſſelben gefühlt; ſie können daher auch nicht mit traurigen Erfahrungen den Geiſt ihres Gleichen bereichern, und das Herz derſelben verderben. Sie reden blos die Sprache ihres Herzens; niemals jene langweilige, welche ſie aus den eben ſo abgeſchmackten, als unnützen moraliſchen Predigten ihrer Aufſeher im Gedächtniſſe behalten haben. Und ihre Vorſtellungen ſind häusliche Auftritte, in einer ganz einfachen Einkleidung.

Sind dieſe Verſuche den Kindern leicht und angenehm aufzuführen; beluſtigen ſich dieſe dabey auch im Zuſehen; und ſind die Erwachſenen nicht blos aus Gefälligkeit gegen die Kleinen bey ihrer Vorſtellung zugegen; iſt vielmehr ihre Aufmerkſamkeit dabey nicht zerſtreut, und fühlen ſie ihre Herzen von einer gutartigen Empfindung bewegt: ſo iſt meine Abſicht bey dieſen Kinderſchauſpielen erreicht.

Ich weiß ſehr wohl, es giebt Leute, welche ſo ſehr vom Vorurtheile wider die Bühne eingenommen ſind, daß ſie ohne alle Ausnahme das kindliche Alter von derſelben ausſchließen; und alſo auch dieſe meine Arbeit als überflüßig

Digitized by Google

und unnütz anſehen werden. Allein um ihrentwillen laſſ' ich mich der darauf gewandten Zeit gewiß niemals gereuen. Die Erfahrung hat mich genugſam überführt, daß die Schaubühne eben ſo ſehr für dieſes Alter, als für die Jugend ein höchſt lehrreicher, nothwendiger Zeitvertreib ſey. Schränken aber dieſe Herren Rigoriſten ihren Ausſpruch auf die bisher gewöhnlichen Kinderſtücke, und auf die Vorſtellung der Schauſpiele, welche nur für Erwachſene beſtimmt ſind, ein: ſo trete ich ihnen eben ſo eifrig bey, als ich mich izt wider ſie erkläre.

Das Baſedowiſche Philanthropin hat mir die Ehre erzeigt, die beyden erſten Stücke zu wiederholtenmalen bey den feyerlichſten Gelegenheiten aufzuführen, und ſie auch in das zweyte Stück des Philanthropiſchen Archivs einzurücken.

Dieß und das günſtige Urtheil des Herrn Domherrn von Rochow, im deutſchen Merkur vom Monat May, über dieſe Verſuche, beſtimmen mich, ſie izt, mit einem neuen Stücke vermehrt, beſonders herauszugeben.

Deſſau,
den 21ſten Junii
1776.

Das

Das

Geburtsgeſchenk.

In

drey Aufzügen.

Digitized by Google

Perſonen.

Der Vater.

Heinrich.
Louischen.
Wilhelm.
Dorchen.
} Geſchwiſter, wovon der älteſte nicht über 8 Jahr.

Ein Bedienter.

Der Schauplatz iſt ein Zimmer.

Die Handlung geht gegen Abend an, und hört mit dem andern Tage Morgens auf.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Dorchen, Wilhelm, Heinrich (an der einen Seite des Theaters, an einem Tiſche, worauf Karten. Sie haben ſchon ein Haus zur Hälfte vollendet, als der Vorhang aufgezogen wird.)

Louischen (an der andern Seite des Theaters, noch weiter vor, als jene. Sie ſtrickt ſehr ämſig an einem Geldbeutel, und ſizt, den Rücken halb ihrem Geſchwiſter zugekehrt, als ob dieſe die Art ihrer Arbeit nicht ſehen ſollten. Alle ſind in Alltagskleidern.)

Wilhelm.

Das wird recht ſchön werden!

Dorchen.

Hier müſſen wir noch einen Flügel herausbauen.

Wilhelm.

Wie denn?

Heinrich.

Je, verſtehſt du denn das nicht? Sieh, hier legen wir noch eine Karte an, und denn bauen wir ſo her fort.

Dorchen.

Ja, recht! Heinrich! — Aber du legſt ſie ganz ſchief an, und wackelnd; das hält nicht! Gieb her, ich wills machen.

Heinrich.

Nein, nein, laß! Du kannſts nicht ſo gut.

Dorchen.

Aber ich will nun! (ſie will ihm den Arm zurückreiſſen; der fährt ihr aus den Händen ins Gebäude; das fällt ein.)

Wilhelm.

Nun ſieh einmal, was das iſt. Unſer ſchönes Gebäude!

Heinrich. (böſe)

Siehſt du! das haſt du nun gemacht! Wenn du mich hätteſt gehen laſſen. — Nun können wir von neuem anfangen.

Dorchen (erſchrocken.)

O! — Das thut mir leid! (ſie ſehen alle einige Augenblicke das eingefallene Haus an, ohne ein Wort zu ſagen; endlich:)

Wilhelm.

Nun, was iſt dabey zu thun? lieber Heinrich, fang ein neues an; du kannſt es ſo gut.

Dorchen.

O ja, Heinrich!

Heinrich.

Nun ja! (er nimmt die Karten, als ob er anfangen wollte) Doch wir haben auch ſchon lange genug gebaut; ich dächte, wir ſpielten was anders?

Dorchen.

Meinethalben!

Digitized by Google

Wilhelm.

Aber was denn? Wenn Louischen nur mit wollte.

Dorchen (leiſe.)

Was macht ſie denn da? (ſie ſchleicht ſich auf den Zehen an ſie hinan, ohne daß es Louischen bemerkt.) (laut) Ach! ſie ſtrickt!

Louischen.

Das thu' ich auch; und ich dächte, du ſtörteſt mich nicht. (Sie verlaſſen ihren Tiſch, und nähern ſich Louischens.)

Heinrich.

Je, mit deinem Stricken, Louischen! Das kannſt du ja ein andermal auch thun; es iſt ja wohl ſo nöthig nicht.

Wilhelm.

Ja wohl; komm, ſpiele itzt mit uns, wir wollen in den Garten gehen.

Dorchen.

Ja, Louischen!

Louischen.

Nein, Kinder, ich kann nicht. Das muß fertig ſeyn.

Dorchen.

Was iſts denn?

Heinrich.

Ein Beutel? wozu brauchſt du denn den ſo nöthig?

Louischen.

Je! ob Ihr alles wißt.

Wilhelm.

O, du willſt nur nicht mitſpielen. Dor-

Dorchen.

Ja, das iſts auch nur.

Heinrich (bittend)

Hm! Schweſter! mach!

Louischen.

Es geht wirklich nicht an.

Wilhelm.

Nun, warum denn nicht?

Louischen.

Daß Ihr nicht denkt, ich ſey eigenſinnig; ich wills Euch nur ſagen. Den Beutel will ich dem Vater morgen zum Geburtstage ſchenken.

Wilhelm.

Ey! — weiſ' ihn einmal. (ſie beſehen ihn alle.)

Dorchen.

Er iſt hübſch! aber ich habe auch was für ihn.

Heinrich.

Ich auch!

Wilhelm.

Und auch ich.

Louischen.

So? da wird er ſich recht freuen! Aber, was habt Ihr denn?

Dorchen.

Ich binde ihn mit einem Paar Manſchetten an. Es hat kein Menſch geſehen, wie ich ſie gemacht habe.

Louischen.

Ihr hättet meinen Beutel auch nicht geſehen, wenn du mich nicht beſchlichen hätteſt, Dorchen. Er wäre auch ſchon fertig; aber ich habe mich erſt ſo ſpät dazu entſchloſſen.

Wil-

Digitized by Google

Wilhelm,

(hat indeſſen einen Brief aus der Taſche gekramt.)

Und ſeht, den Brief bringe ich dem Vater.

Heinrich.

Dürfen wir ihn nicht leſen?

Wilhelm.

Wenn Ihr wollt, da habt Ihr ihn. (giebt ihn Heinrichen.)

Heinrich, (macht ihn auf)

Der iſt ja recht hübſch geſchrieben! ſeht einmal, Schweſtern!

Wilhelm.

So gut, als ich kann.

Louischen und Dorchen.

In der That, ſo gut könnte ich nicht ſchreiben.

Heinrich, (liest ihn)

„Mein lieber Vater! Ich freue mich recht ſehr „über Ihren Geburtstag. Erleben Sie ihn „noch recht oft. Ich liebe Sie von ganzem „Herzen.

Wilhelm.

Dorchen.

Hat dir auch niemand geholfen, Wilhelm?

Wilhelm.

Kein Menſch! Ich habe ihn wohl ſchon vor 14 Tagen geſchrieben, als du und ich ganz allein zu Hauſe blieben. Ich weiß aber nicht, wo du herumlieſeſt?

Dorchen.

Herum lieſeſt? Nein, ich ſaß in unſrer Stube, und arbeitete an meinen Manſchetten. Soll ich ſie Euch einmal holen?

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Ein Bedienter. Die Vorigen.

Der Bediente.

Louischen, Sie ſollen zur Mutter kommen.

Louischen.

Ich?

Der Bediente.

Ja, gleich! (geht ab)

Dritter Auftritt.

Louischen. Dorchen. Wilhelm. Heinrich.

Louischen.

O, wenn Ihr Eure Geſchenke holet, ſo wartet hier, damit ich ſie auch ſehe. Ich komme bald wieder.

Dorchen.

Nun ja, geh nur, und laß nicht auf dich warten.
(Louischen geht ab.)

Wilhelm und Heinrich (rufen ihr nach.)
Laß dir auch nichts merken!

Vierter Auftritt.

Dorchen. Heinrich. Wilhelm.

Dorchen.

Ich will indeſſen auch immer gehen, und meine Manſchetten holen.

Hein-

Digitized by Google

Heinrich.

Warte, ich gehe mit. Ich will Euch mein Geſchenk auch zeigen.

Wilhelm.

So blieb ich denn allein hier? Was ſollte ich da? Ich will in den Garten laufen. Kommt da auch hin. Wenn Louischen hier uns nicht findet, wird ſie wohl merken, wo wir ſind.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Heinrich. Wilhelm. Dorchen.

Heinrich, (kömmt ganz bis vorne hervor geſprungen, als ob ihn einer haſche; dann eben ſo Wilhelm und Dorchen.)

Ha! Ich bin der Erſte: du die Letzte, Dorchen.

Dorchen.

An der Hofthüre ſtolperte ich übern Tritt; ich wäre bald recht hingeſchlagen.

Wilhelm.

Und wären wir noch eine kleine Strecke gelaufen, wär ich vorgekommen. Ich war dicht hinter dir. (zu Heinrichen.)

Heinrich.

Mit nichten! Ich bin gar noch nicht außer Athem, ich konnte noch lange aushalten. — Aber Louischen iſt noch nicht wieder hier!

Digitized by Google

Dorchen.

Ich weiß gar nicht, wo ſie bleibt!

Wilhelm.

Ach! da kommt ſie.

Zweyter Auftritt.

Louischen. Die vorigen.

Heinrich (ihr entgegen.)

Du biſt erſtaunend lange weg!

Wilhelm.

Wir haben uns indeſſen ganz müde im Garten geſpielt; und weil du nicht kameſt, wollten wir zuſehen, ob du hier wärſt; und nun kommſt du erſt!

Dorchen.

Aber, Louischen, was haſt du denn? was fehlt dir?

Louischen (betrübt.)

Ach, Kinder, unſere ganze Freude auf morgen iſt verdorben.

Alle drey zugleich (erſchrocken.)

Wie ſo?

Louischen.

Der Vater reiſt weg.

Heinrich.

O nein?

Louischen.

Ihr könnt es glauben. Als ich zur Mutter kam, da hörte ichs. Sie ſchickte mich zu Madame Bardt, darum blieb ich ſo lange.

Digitized by Google

Wilhelm.

Das iſt ſchlimm!

Dorchen.

Ich möchte weinen.

Louischen.

Nun können wir uns morgen nicht freuen, den lieben Vater anzubinden, und können auch nicht unſre Sonntagskleider anziehen.

Heinrich.

Wo reiſt er denn hin?

Louischen.

Zum Amtmann Born; übermorgen kömmt er erſt wieder. (Alle drücken durch Gebärden aus, wie unangenehm es ihnen iſt.)

Heinrich.

Unſere Geſchenke hätten wir alſo ſparen können! Wir müſſen ſie alſo ſelbſt behalten? Das geht nicht an, was machen wir, Kinder?

Louischen.

Ja, was machen wir?

Wilhelm.

Hört, wir wollen uns alle zuſammen itzt gleich aufmachen, und ihm unſere Geſchenke bringen, und gratuliren.

Dorchen.

Es iſt ja aber ſchon Abend, wir können denn nicht einmal mehr luſtig ſeyn; wir müſſen gleich zu Bette gehen.

Louischen.

Nein, das iſt nichts. Mir fällt aber was ein. Heinrich, gehe du hin, ſage dem Vater, was wir morgen thun wollen, und bitte ihn, er ſoll hier bleiben.

Heinrich.

Das wäre ſchön! Da käme ja ihm alles nicht mehr unverhofft; denn könnte er ſich ja morgen nicht mehr freuen.

Louiſchen.

Nun, denn weiß ich nichts!

Heinrich.

Doch ganz ſchlecht iſt dein Vorſchlag nicht, Louiſchen. Warte; ſo wollen wirs machen: Dorchen geht und entdeckt alles der Mutter, und bittet, daß ſies dem Vater nicht ſage; aber daß ſie ihn überrede, hier zu bleiben.

Wilhelm.

Ach! ja, ja!

Louiſchen.

O das thut unſere liebe Mutter ganz gewiß!

Dorchen.

Und der liebe Vater auch: ich warte keinen Augenblick; ich laufe gleich. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Heinrich. Louiſchen. Wilhelm.

Louiſchen.

Gewiß, das war das Beßte! Nun habe ich wieder gute Hoffnung.

Heinrich.

Wie froh wollt' ich ſeyn; wenn es was hülfe.

Wilhelm.

O ganz gewiß! ganz gewiß!

Louiſchen.

Der Wagen wurde ſchon beſtellt.

Hein-

Digitized by Google

Heinrich.

Der Wagen? wollte er denn noch dieſen Abend fort?

Louischen.

Freylich!

Wilhelm.

Wenn denn Dorchen nur nicht zu ſpät kömmt.

Louischen.

Ich kanns gar nicht erwarten, bis ſie wieder kömt. (Sie warten eine Weile ganz ungeduldig. Endlich ſpringt Dorchen fröhlich herein.)

Vierter Auftritt.

Dorchen. Die Vorigen.

Dorchen.

Sie will! ſie will!

Alle.

O das iſt ſchön! das iſt ſchön! (ſie hüpfen fröhlich herum und freuen ſich.)

Dorchen.

Die Reiſe des Vaters wäre ſo nothwendig nicht; wir könnten uns drauf verlaſſen, er würde ſie aufſchieben; ſie wolle ihm aber nicht ſagen, warum.

Alle.

(noch immer herumſpringend, und äußerſt vergnügt.) Nun, nun, das dachten wir gleich! Die liebe Mutter!

Dorchen.

Wenn es nur erſt Morgen wäre!

Wilhelm.

Ach, das wirds bald. Kommt, wir wollen uns zu Bette legen, deſto eher wirds Tag.

Heinrich.

Ja, ja, laßt uns zu Bette gehen; ich bin zwar noch nicht müde.

Louischen.

Ich auch nicht. Aber ich mache erſt noch meinen Beutel zu.

Alle.

(indem ſie ſpringend und hüpfend abgehen.)

Wenn nur die Nacht ſchon vorbey wäre!

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Louischen, Dorchen,

(in ihren feſtlichen Kleidern; doch noch nicht ganz fertig angezogen.)

Louischen.

Der Vater iſt noch nicht auf.

Dorchen.

Aber er wird nun gewiß bald aufſtehen. Mach nur, Louischen, und binde mir meinen Kranz um, und meine Schleifen.

Louischen.

Wenn er ſo käme, und wir wären noch nicht fertig! — (Sie bindet ihrer Schweſter den Kranz um, und die Schleifen.) Aber nun, Schweſterchen, mir auch.

Dorchen.

Gieb nur her.

Louischen.

Da. (Dorchen bindet Louischen Kranz und Schleifen um.)

Dor-

Dorchen (während des Umbindens.)

Ich ſchreckte recht aus dem Schlafe auf; ich dachte, ich hätte es verſchlafen.

Louischen.

Das nicht; aber recht oft aufgewacht bin ich. Zuletzt konnte ich nicht wieder einſchlafen. Ich hatte ſchon ein ganz Weilchen gewacht, als du dich aufrichteteſt.

Zweyter Auftritt.

Heinrich, Wilhelm, (auch in ihren feſtlichen Kleidern, und eine Schüſſel mit Blumen tragend.) Die Vorigen.

Heinrich.

Guten Morgen, Schweſtern!

Wilhelm.

Da ſeyd Ihr ja auch ſchon!

Louischen und Dorchen.

Guten Morgen, Brüder!

Louischen.

O wir ſind ſchon lange auf dem Platze.
(Heinrich ſetzt die Blumen auf den Tiſch.)

Dorchen.

Ey, das ſind recht ſchöne Blumen!

Heinrich.

Wir haben ſie mit dem Gärtner gepflückt.

Wilhelm.

Wie freue ich mich! Nun wird der Vater bald kommen.

Dorchen.

Iſt er nun auf?

Digitized by Google

Heinrich.

O ja, er zieht ſich ſchon an, habe ich gehört.

Dorchen und Louischen (freudig.)

Ey, ey!

Dritter Auftritt.

Der Vater. Die Vorigen.

Der Vater.

Schon ſo früh auf, lieben Kinder? (Sie ſpringen alle auf ihn zu, ſtreuen Blumen vor ihm hin, und küſſen ihm die Hände.)

Heinrich.

Ach, lieber Vater! Wir gratuliren zu Ihrem Geburtstage.

Louischen.

Wir haben die größte Freude darüber.

Dorchen.

Ach, leben Sie recht lange, lieber Vater

Wilhelm.

Ach ja! wir ſind Ihnen ſo gut!

Der Vater,

(bückt ſich, umarmt ſie alle zärtlich.)

Meine lieben Kinder! — Ich danke Euch für dies Zeichen Eurer Liebe. — Meine lieben Kinder! — Ich freue mich auch über den heutigen Tag. — Ich freue mich, wenn ich gleich weine. (Ein jedes von den Kindern holt ſein Geſchenk aus der Taſche, und überreicht es ihm.)

Louischen.

Und, lieber Vater, hier mache ich Ihnen auch ein klein Geſchenk zu Ihrem Geburtstage.

Die

Die andern alle.

Und ich auch.

Der Vater.

Ein Geſchenk? Ihr erfreuet mich, meine Lieben! — Vermuthlich von Eurer eignen Arbeit? (er beſieht ſie alle.) (Indem er den Beutel beſieht) Von dir, Louischen?

Louischen.

Ja, lieber Vater!

Der Vater.

Hübſch! recht hübſch. Ich will ihn gleich einweihen; (Er ſchüttet ſein Geld hinein. Louischen hüpft dabey voller Freuden herum) und künftig ſollſt du ihn beſtändig bey mir ſehen. Und der Riß, von wem iſt der?

Dorchen.

Gewiß von Heinrichen. O laſſen Sie uns ihn einmal ſehen; du vergaßeſt geſtern, uns ihn zu zeigen.

Heinrich.

Ja, über das Gartenlaufen.

Der Vater,

(zeigt ihn den Kindern hin, die ihn beſehen.)

Ich bin recht zufrieden damit, mein lieber Heinrich. Es iſt unſer Haus ganz accurat. Er ſoll immer ſeinen Platz über meinem Schreibepulte haben.

Heinrich.

Ich bin außer mir vor Freuden!

Der Vater.

Nun, die Manſchetten ſind von dir, liebes Dorchen; und der Brief von meinem lieben kleinen

Wilhelm, (legt ihm die Hand liebreich aufn Kopf, und liest den Brief.) Alles recht artig. Ich habe große Freude über Eure Geſchenke, lieben Kinder! Ihr gebt mir dadurch einen Beweis, daß Ihr nicht allein gute Kinder ſeyd, ſondern auch einmal brauchbare Leute ſeyn werdet. (Er küßt ſie alle noch einmal.) Ich bedanke mich bey Euch recht ſehr.

Die Kinder alle.

Sie, lieber Vater!

Der Vater.

Und mit deinen Manſchetten, Dorchen, will ich mich gleich putzen. Die Mutter ſoll ſie mir vornähen. Kommt, Kinder, ſie muß alle die ſchönen Geſchenke auch ſehen. (bleibt wieder ſtehen) Ach! nun merke ich erſt, warum ſie mich von meiner Reiſe zurückgehalten hat. Ich bin ihr den größten Dank dafür ſchuldig; ich hätte mich ſonſt um einen der glücklichſten Tage gebracht. Er ſoll ſich auch ſo vergnügt für uns endigen, als er ſich angefangen hat. Ich will alle Eure Geſpielen bitten laſſen. Und es ſoll Euch, meine lieben Kleinen, an nichts fehlen, was Euch Vergnügen machen kann.

Digitized by Google

Die
A b r e i ſ e.

In
drey Aufzügen.

Digitized by Google

Perſonen.

Die Mutter.

Karl.

Anton.

Fritz.

Ein Bedienter vom Hauſe.

Ein Bedienter vom Herrn Braun.

Der Schauplatz iſt ein Zimmer.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Karl, (in Reiſekleidern) Anton. Fritz.

Karl (im Hereingehen.)

Nun wär' ich fertig!

(Anton und Fritz beſehen ſeine Kleidung.)

Anton.

Wie das alles ſo hübſch läßt!

Fritz.

Tauſend! wenn ich auch ſo ein Paar Stiefeln hätte, da wollt' ich recht baden; denn da geht kein Waſſer durch.

Karl (fröhlich.)

Ach! das iſt alles meine Freude noch nicht Aber daß es nun gleich fortgeht. O! — —

Fritz.

Iſts denn weit?

Karl.

Freylich! Zwölf Meilen.

Anton.

So weit bin ich auch ſchon geweſen. Wißt Ihr — vorm Jahre, wie ich da mit der Mutter —

Karl.

Nach Magdeburg fuhr? Mitnichten, mein Herr! Magdeburg iſt nur ſieben Meilen.

Anton.

Das hätte ich nicht gedacht. Wir ſind doch vor ſo vielen Dörfern vorbeygekommen, und durch ſo viele durchgefahren, auch durch Städte.

Karl.

Digitized by Google

Karl.

Das werden ſo viele nicht geweſen ſeyn! Aber wenn auch; Deſſau iſt doch bald noch einmal ſo weit.

Fritz.

Ich bin noch gar nicht gereiſt.

Karl.

Ich bis itzt auch nicht, aber nun auch! — Ich bin voller Freuden. Ich ſtelle mir ſo viel dabey vor, ich weiß ſelber nicht alle, was?

Anton.

Es war gut, daß meine Mutter damals bey mir war, ich fürchtete mich damals vor allen neuen Geſichtern, die ich ſah, und es war mir immer ſo angſt — —

Karl.

Angſt, warum das?

Fritz.

Ja, das weiß ich auch nicht.

Anton.

Ich wußte es ſelber nicht warum? aber, als wenn mir alle Augenblick was Leids geſchehen ſollte, ſo angſt war mir.

Karl.

Und es geſchah dir nichts; nicht wahr?

Anton.

Nichts! ich kam aber auch der Mutter nicht einen Augenblick von der Seite.

Fritz.

O!

Karl.

Nun, ſo mache ichs nicht! Was will ich mich umſehen! Wenn es nur erſt fortgienge!

Fritz.

Digitized by Google

Fritz.

Ich möchte wohl auch mit. Sich ſo weit fahren zu laſſen, und immer die Pferde ſo laufen zu ſehen, das muß hübſch ſeyn. Ich ließ mir vom Kutſcher die Peitſche geben, und da peiſchte ich denn hinten nach; die ſollten recht laufen!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Der Bediente.

Ach, Karlchen, aus Ihrer Reiſe dürfte nun wohl nicht viel werden!

Anton.

Je, ſprich doch nicht!

Fritz.

Du willſt uns gewiß was weiß machen?

Karl (ſpottend.)

Aus meiner Reiſe nicht viel werden? Ha, ha, ha!

Der Bediente.

Nun, nun, lachen Sie nur. Sie werdens wohl ſehen. Wie ich itzt Ihren Koffer zu Herr Braunen hintrug, fiel der kleine Wilhelm zur Treppe herunter, und rührt' und regte ſich nicht mehr.

Karl (zweifelhaft.)

O, es iſt nicht wahr!

Fritz.

Der kleine Wilhelm?

Anton.

Digitized by Google

Anton.

Nein, ſage einmal!

Der Bediente.

Sie können es glauben. Was ſollt' ich denn dabey haben, mir ſo was zu erdenken!

Karl.

Das wäre ſchlimm! das ſollte mich ärgern! Freylich, dann — —

Anton.

Und er rührte und regte ſich nicht mehr?

Der Bediente.

Nein; ſie nahmen ihn wie todt auf, und trugen ihn in die Stube, und weiter weiß ich nichts, ich bin denn gleich wieder fortgegangen; alles war in der größten Beſtürzung; es hat mich nicht einmal einer geſehen.

Fritz (ſehr mitleidig.)

Ach, der arme Wilhelm!

Anton.

Wenn er nur nicht gar wirklich todt iſt!

Karl.

Nun wird gewiß nichts aus meiner Reiſe: gewiß nichts. Gewiß muß ich nun hier bleiben! (geht, indem er das ſagt, in einer betrübten Unruhe hin und her.)

Der Bediente.

Ja, ja, das könnte wohl kommen. Aber ich will es doch gleich auch an Madame ſagen.

(geht ab.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Karl. Anton. Friz.

Karl.

O, ich bin auch ſo verdrießlich! — Aber ich kann's noch nicht glauben — da gleich todt!

Anton.

Es iſt mir auch gar nicht ſo, als wenn's wahr wäre; aber er ſagt' es doch —

Friz.

Ja, er ſagt es zwar; aber Kinder, ich glaub es drum auch nicht. Karl iſt ja ſchon ganz reiſefertig. Und Wilhelm ſollte da eben von der Treppe fallen? Er will gewiß nur ſeinen Spas mit uns haben.

Karl,

(auf einmal wieder aufgeräumt.)

Sicher! — der Spasvogel! Er hatte mich wirklich ſchon vollkommen angeführt.

Anton.

Und ich hätte ſchon bald um den armen Wilhelm geweint.

Friz.

Warte, dir wollen wir ſchon wieder was anhängen! Wißt Ihr nichts?

Anton.

Wir wollen uns einmal beſinnen — Hört —

Karl.

Ach! laßt's ſeyn! ich bin froh, daß es nicht wahr iſt, was ſoll ich mich damit noch lange aufhalten; es iſt nun Zeit, ich muß fort; kommt mit zur Mutter.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Der Bediente vom Herrn Braun. Die Vorigen.

Der Bediente (beſtürzt und eiligſt)

Iſt Ihre Frau Mutter nicht hier? Nun Sie, Muſje Karlchen, können es auch beſtellen: Unſer Kleiner iſt von der Treppe todt gefallen. Herr Braun könnte unmöglich reiſen; Sie möchten es nicht übel nehmen. Ich habe den Chirurgus geholt; ich muß fort, und hören, was er ſagt.

(geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Karl. Anton. Fritz.

(Alle äußerſt beſtürzt; beſonders ſteht Karl wie vom Donner getroffen.)

Anton.

So iſts doch wahr?

Fritz.

Das thut mir leid!

Karl.

(Nach einem kleinen Stillſchweigen ſagt er, wie aufwachend und voller Betrübniß.)

Alſo muß ich denn nun hier bleiben?

Fritz.

Der gute Wilhelm!

Anton.

Mein lieber Wilhelm!

Karl.

Digitized by Google

Karl.

Ach ja wohl auch, der arme Wilhelm, er dauert mich; ich war ihm ſo gut! — Aber daß ich nun hier bleiben muß! — daß ich nicht fortreiſe!

Fritz.

Das thut mir auch recht leid; ich war dir ſo neugierig zu ſehen, wie es hier ſeyn würde, wenn du fort wäreſt.

Anton.

Ja, Fritz, und denn beym Spiele dacht' ich, weil wir nur zwey noch wären, würden wir deſto eher immer drüber einig werden.

Karl.

Ach, alles das iſt nun nichts; alles bleibt, wie es war. (Er zieht ſich den Oberrock aus.) Ich will auch alle den Trödel ausziehen und fortſchmeißen, (Er wirft ihn auf den Stuhl hin,) damit ich nicht mehr daran denke!

Anton.

Sey kein Narr, Karl.

Fritz.

Je, darum bleibſt du ja nicht immer hier; es iſt nur aufgeſchoben.

Karl.

Ach, nun wird gar nichts draus, das weiß ich ſchon. Ich mag auch nun nicht —

Fritz.

Geh, Karl, du biſt wunderlich.

Karl.

Ach!

Digitized by Google

Anton.

Komm, komm zur Mutter, wir werden mit dir nicht fertig. Wir müſſen es ja ihr auch ſagen, daß Herr Braun hergeſchickt hat. Wir haben ſo ſchon zu lange damit gewartet.

(Er nimmt Karln beym Arm und führt ihn ab; Fritz folgt ihnen.)

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Die Mutter. Karl.

Die Mutter (ſanftmüthig.)

Nein, mein lieber Karl, das machſt du nicht gut. Was kann alle die Ungeduld helfen? Bleibſt du etwa darum weniger hier? Sey klug! So biſt du nur noch übler dran.

Karl.

Aber, liebe Mutter, ich hätte doch ſo gern fort gewollt! Und ſoll einem das nicht empfindlich ſeyn; ich bin ſchon faſt mit einem Fuße im Wagen, ſo heißt es: Bleib hier!

Die Mutter.

Ja, bleib hier, aber nicht auf immer, ſondern nur ein paar Tage länger. Das große Unglück! Nein, was mir bey der Sache empfindlich iſt, das iſt der Fall des armen Kindes, es thut mir recht herzlich leid; und der arme Braun, daß der durch einen ſo unſeligen Zufall von ſeiner Reiſe muß abgehalten werden!

Karl.

Digitized by Google

Karl.

J ja, das thut mir auch leid, aber —

Die Mutter.

Es wäre weit ſchicklicher geweſen, wenn du zu ihm gegangen wäreſt, als daß ich nun da deine beyden Brüder habe hinſchicken müſſen. Pfuy, ſchäme dich!

Karl (ſteht ſehr beſchämt da.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Anton. Fritz.

Anton (mit Eil.)

Liebe Mutter, der kleine Wilhelm iſt nicht todt; wir haben ihn ſchon wieder geſprochen.

Die Mutter (haſtig.)

Gewiß, mein lieber Anton?

Fritz.

Es iſt nur eine ſtarke Ohnmacht geweſen; er war ſo auf den Kopf gefallen.

Die Mutter.

Nun, das freuet mich von Herzen.

Anton (zu Karln.)

Und Herr Braun läßt dir ſagen, du möchteſt dich nun immer wieder fertig machen; er ſchöbe nun ſeine Reiſe nicht auf.

Karl (vergnügt.)

Das läßt er mir ſagen?

Anton.

Ja; er befahl auch ſchon anzuſpannen.

Digitized by Google

Fritz.

Ja, und er müßte eilen, damit er heute noch nach Deſſau käme.

Karl (äußerſt fröhlich.)

O das iſt ſchön, das iſt ſchön! O ich will gleich kommen.

Die Mutter.

Nun, das iſt mir auch lieb! du ſollſt gleich fertig ſeyn, an dir ſoll's nicht fehlen.

Fritz (bittend)

Liebe Mutter!

Die Mutter.

Nun?

Fritz.

O laſſen Sie uns mit Karln zu Herr Braunen gehen, ich möchte gern den Wagen ſehen, worinnen er wegfahren ſoll.

Anton.

O ja, liebe Mutter, ich möchte ihn auch gern ſehen!

Die Mutter.

So geht lieber gleich itzt hin, lieben Kinder, ich habe ſo noch allerhand mit Karln zu ſprechen. Sagt Herr Braunen, ich ließ' ihm recht ſehr gratuliren, daß es noch ſo gut mit dem kleinen Wilhelm abgegangen wäre. Ihr könnt auch wieder herkommen, und Euren Bruder hier abholen, wenn alles fertig iſt.

Beyde.

Ja, ja, das wollen wir. (ſpringen vergnügt ab)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die Mutter. Karl.

(Karl hat indeſſen in der vergnügteſten Eilfertigkeit ſich ſeinen Oberrock, der noch auf dem Stuhle lag, wo er ihn hingeworfen hatte, wieder angezogen. Er holt ſich noch ſeinen Hut, knöpft ſich den Rock zu, und macht ſich ſonſt noch reiſefertig.)

Die Mutter (ſitzt, und ſieht ihn eine Weile ſtillſchweigend mit inniger Rührung an. Endlich reicht ſie ihm die Hand hin; Karl kömmt zu ihr, und mit Thränen in den Augen ſagt ſie:)

Du reiſt alſo nun fort, mein lieber Sohn? — Gott ſey mit dir und ſegne dich. — Ich laß dich ungern von mir, ich liebe dich herzlich, und hätte dich gern noch immer um mich; — aber ich muß für dein Beßtes ſorgen; ich muß dir was lernen laſſen, damit du einmal in der Welt fortkommeſt; und hier iſt dazu keine Gelegenheit.

Karl (munter)

Aber was für welche iſt denn in Deſſau dazu?

Die Mutter.

Das wirſt du ſchon ſehen, mein lieber Sohn, wenn du hin in das Philanthropinum kömmſt. Nutze ſie nur. Sey fleißig und gehorſam, folge deinen lieben Lehrern, ſie werden meine Stelle bey dir vertreten. Aber vergiß auch mich nicht, du lieber Kleiner! — Schreib mir von Zeit zu Zeit.

Karl (ſchon gerührt.)

O ja, meine liebe Mutter, das thu' ich gewiß. Auch an meine lieben Brüder.

Die Mutter.

O warte nur, die Reihe wird bald genug an dich kommen.

Fritz.

O das wünſchte ich. — Und der Wagen ſo voll gepackt; zwey Laternen an der Seite! juſt, als wenn ſo immer Fremde durchkommen.

(Die Mutter hat indeſſen Karln mit reiſefertig machen helfen, den Hut aufgeſetzt, Oberrock zugeknöpft, und Handſchuh anziehn laſſen.)

Anton.

So ſiehſt du nun wie ein wahrer Reiſender aus.

Karl (immer betrübt.)

Nun adjeu, meine lieben Brüder! (er küßt ſie weinend) Adjeu!.

Anton.

Adjeu, lieber Karl.

Fritz.

Adjeu, lieber Karl.

Karl.

Die Mutter hat mir geſagt, ich ſoll an Euch ſchreiben, ſchreibt mir auch, lieben Brüder, und liebt mich auch, wenn ich in Deſſau bin.

Anton (weinend)

Ja, mein lieber Bruder, wir wollen auch an dich ſchreiben.

Fritz (auch weinend)

Und dir immer gut ſeyn.

Die Mutter.

Genug, meine Lieben! (Sie umarmt Karln noch einmal.) Bleib geſund, mein lieber Karl, und reiſe glück-

Digitized by Google

glücklich. Komm nun, laß deinen Reiſegefährten nicht auf dich warten; wir wollen dich zu ihm hin begleiten. (Die Mutter führt Karln ab, die beyden andern folgen nach, und haben die Schnupftücher vor dem Geſichte.)

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Anton, Fritz, (kommen ganz läßig herein.)

Fritz.

Es will gar nicht fort mit uns. Und es waren doch ſo viele Papillons da!

Anton.

Ja, aber mit alledem — ich finde heute gar keine Luſt daran.

Fritz.

Und ich auch nicht; ich weiß gar nicht warum? — Wollen wir kreuſeln?

Anton.

Kreuſeln? — Hm, ja. Wo haſt du den Kreuſel?

Fritz.

Draußen; warte, ich will ihn holen.

Anton.

Nun ja! (Fritz will gehen) Doch, laß es auch lieber ſeyn, Fritz; es iſt auch nichts mit dem Kreuſeln.

Fritz.

Digitized by Google

Fritz.

Meinetwegen auch! Man muß ſich ſo viel dabey bewegen; ich bin zwar nicht müde, aber ich mag mich doch nicht gern regen.

Anton.

Laß uns hier ein wenig herſetzen; mir iſt auch ſo.

Fritz.

Gut! (ſie ſetzen ſich, der eine vorne auf der Ecke, der andere im Grunde in einem Winkel des Theaters) Vielleicht ſind wir denn nach einem Weilchen munterer.

Anton.

Das glaube ich auch. Wir ſind auch heute ſo früh aufgeſtanden. (Sie ſchlagen die Arme in einander, legen ſich in die Stühle zurück, und ſitzen ſo ſtillſchweigend einige Augenblicke.)

Zweyter Auftritt.

Die Mutter. Die Vorigen.

Die Muttter.

Ha! Kleinen, Ihr ſeyd hier? Ich dachte, ihr wolltet im Garten ein wenig herumlaufen? — Und ſo ſtill?

Anton.

Ja, liebe Mutter, wir ſind auch im Garten geweſen.

Fritz.

Unſre Papillonsjagd wollte nicht recht gehen,

da ſind wir hereingekommen, und haben uns hie-
her geſetzt.

Die Mutter.

Nun, könnt Ihr denn nicht was anders ſpie-
len, wenn das Jagen Euch heute nicht gefällt?
Auf! Ihr müßt immer munter und luſtig ſeyn.
Fehlt euch was?

Anton.

Nein, liebe Mutter, wir ſind nur ſo —
ſo — müde.

Fritz.

Ja, weiter nichts.

Die Mutter (beyſeite.)

Die guten Kinder! Sie wiſſen ſelbſt nicht, was
ihnen fehlt; ſie miſſen ihren Bruder, und darum
trauert ihr kleines Herz. Ich muß ſie zerſtreuen.
(laut) O wenn es weiter nichts iſt! das vergeht
bald wieder. Ihr ſeyd heute etwas früher auf-
geſtanden, als gewöhnlich; das machts. Nun
bleibt hierinnen bey mir. Und da habe ich Ro-
ſinen und Mandeln ſtehen; damit Euch die Zeit
nicht lang werde, wollen wir Schäfer ſpielen.

Fritz.

Ach ja, liebe Mutter!

Anton.

O das thun Sie, liebe Mutter, das thun Sie.

Die Mutter.

Nun, ſo kommt, ſetzt Euch Stühle her, ich
will den Tiſch holen. (Sie holt den Tiſch aus dem
Fond, und ſetzt ihn vorne hin; und die Kleinen jeder
ſeinen Stuhl, und ſetzen ihn, der eine zur Linken, der
andere zur Rechten ihrer Mutter. Nachdem ſich die

Mutter

Mutter auch ihren Stuhl geholt hat, ſagt ſie:) Die Karten werden wohl noch im Tiſchkaſten liegen?

Fritz.

Ja, ich habe ſie geſtern hineingelegt.

Anton (holt ſie heraus.)

Da ſind ſie.

Die Mutter,
(nimmt die Karten, und miſcht ſie.)

Nun, ich bin Schäfer; wie viel Haufen will ein jeder? Doch erſt muß ich ja jedem eine kleine Heerde geben. (Sie theilt ihnen Roſinen und Mandeln aus.)

Fritz.

O das iſt ſchön!

Anton (freuet ſich auch.)

Aber Sie behalten auch nicht viel mehr, als wir haben.

Die Mutter.

O ich habe genug; und es kömmt hier viel auf das Glück an. Nun wie viel?

Anton.

Ich nehme zwey Haufen, und beſetze jeden mit 3 Mandeln.

Die Mutter.

Gut, da ſind ſie! und da iſt auch mein Gegenſatz. Und du, Fritz?

Fritz.

Ich behalte einen Haufen, aber ich ſetze 5 Roſinen und 5 Mandeln darauf.

Die Mutter.

Potztauſend! ſo viel; aber da will ich ſie dir

zu-

Digitized by Google

zuzählen: 1, 2, 3, 4, 5 Roſinen; und 1, 2, 3, 4, 5 Mandeln. Auf meinen Haufen wird nichts geſetzt. Nun, wer wird gewinnen? (ſie wählt um) Die Dame!

Fritz (fröhlich.)

Ich habe meines gewonnen; den König!

Anton.

Eins gewonnen; eins verlohren. Daus und Zehne!

Die Mutter.

Diesmal habe ich nichts profitirt. Deinen Gegenſatz hab' ich eingebüßt, Fritz.

Fritz.

Gut für mich! Ich will auch künftig immer ſo viel ſetzen.

Anton.

Aber wenn du nur erſt ein paar mal verloren haſt, wirſt du dich wohl beſinnen.

Fritz.

Nun, wir wollen ſehen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Der Bediente.

Die Pferde vom Herrn Braun ſind zurück gekommen. Der Kutſcher bringt den Brief mit.

Fritz

Digitized by Google

Fritz und Anton.

Ach, vom Bruder Karl?

Die Mutter (beſieht ihn.)

Ja. (zum Bedienten) Es iſt ſchon gut.

(Der Bediente geht ab.)

Vierter Auftritt.

Die Mutter. Anton. Fritz.

Anton.

O liebe Mutter, leſen Sie uns, was unſer lieber Bruder ſchreibt.

Fritz.

Ich bitte auch, liebe Mutter! Hm, leſen Sie uns den Brief von Bruder Karl.

Die Mutter (indem ſie ihn erbricht.)

Recht gern, liebe Kinder! — Er wird aber ſo viel nicht ſchreiben können. Es iſt von dem erſten Pferdewechſel. (Sie lieſt, und die Kleinen hören mit großer Aufmerkſamkeit zu.)

Meine liebe Mutter!

Wir kommen hier in Treuenbrietzen recht glücklich an. Es ſind nicht gleich Pferde zu haben; ich

ich bediene mich dieſes Augenblicks, Sie von unſerer bisherigen Reiſe zu benachrichtigen. Der Kutſcher kann den Brief mit zurücknehmen. Bis itzt kann ich das Fahren noch recht gut vertragen; ich hoffe auch, es ſoll ſo fortgehen. Nur die Abweſenheit von Ihnen, meine liebe Mutter, und von meinen lieben Brüdern betrübt mich. Ich weiß nun nicht mehr, warum ich mich vorher ſo auf dieſe Reiſe freuete. Herr Braun ſagt aber, ich ſollte mich zufrieden geben, ich würde mich auch ſchon wieder freuen. Ich will ihm glauben. Leben Sie wohl, meine liebe Mutter. Ich küſſe Ihnen in Gedanken ehrerbietig die Hände, und umarme meine lieben Brüder. Ich bin

Ihr

Treuenbriezen,
um 9 Uhr Morgens.

gehorſamer Sohn,

Karl.

Digitized by Google

Anton.

Um 9 Uhr? das iſt ja ſo früh.

Die Mutter.

Ja, ſie müſſen gut gefahren ſeyn.

Fritz.

Denn ſind ſie itzt wohl ſchon in Deſſau?

Die Mutter.

Wohl noch nicht; aber nicht weit mehr davon.

Anton (weint.)

Der gute Karl!

Fritz (weint auch.)

Ja, der gute Karl!

Die Mutter.

Nun, und Ihr weint?

Anton.

Ja, daß er nicht mehr da iſt.

Fritz.

Ich wünſchte es auch, daß er noch da wäre!

Die Mutter.

Aber, Ihr guten Kinder, was ſoll da Euer Weinen! Es thut mir auch leid, daß Euer Bruder nicht mehr bey uns iſt; aber fort mußt er, und das müßt Ihr auch einmal. Und darinn müſſen wir uns finden.

Fritz.

Fort? Wir auch? Warum denn das?

Anton.

Digitized by Google

Anton.

Ja, warum denn, liebe Mutter? Es iſt uns ja ſo wohl bey Ihnen? Es betrübt einen doch ſo herzlich, wenn man von einander muß! ich habe es heute Morgen geſehen — unſer lieber Karl! — und das könnten wir uns ja erſparen, und immer vergnügt miteinander ſeyn.

Fritz.

Das dächt' ich auch, liebe Mutter!

Die Mutter.

Das denkt Ihr wohl, Ihr guten Kinder; aber das geht nicht ſo an. Ja, wenn Ihr immer ſo bliebet! aber Ihr werdet einmal Männer werden, und da müßt Ihr was gelernet haben, wenn Ihr in der Welt nützlich und glücklich werden wollt. Und um Euch was lernen zu laſſen, muß ich Euch von mir ſchicken; denn ich ſelbſt kann Euch nicht alles lehren, was Ihr braucht; und ſonſt iſt keine Gelegenheit dazu hier.

Fritz.

Man muß wohl darum was gelernt haben, um ſo vielerley erzehlen zu können, wie Sie uns immer thun?

Die Mutter.

Freylich darum auch mit, du kleiner Fritz! Aber eigentlich doch nur, um ſich und andern Menſchen nützlich ſeyn zu können. Siehſt du, wer gar nichts gelernt hat, der iſt wie unſer kleines Windſpiel, das den ganzen Tag nur ſchlum-

mert,

Digitized by Google

mert, und nichts Nützliches thut. Indeſſen ein Anderer, der etwas lernt, der iſt dir, um ihn auch womit zu vergleichen, wie eine Biene. Sie verläßt den geliebten Schwarm ihrer Geſpielen, und fliegt zur Wieſe hin, ſammlet da ämſig Honig und Wachs ein, und kehrt dann endlich damit zur Hütte wieder heim, und genießt es dort in Freuden mit ihren Brüdern, und thut auch uns Menſchen wohl davon. Darum warten wir ihrer auch ſorgfältig, und ſäen Tymian um ihr Haus her, und andere Kräuter und Blumen, die ihnen angenehm ſind.

Fritz.

O, ſo iſt das, liebe Mutter? das habe ich mir nicht ſo vorgeſtellt.

Anton.

O nun freue ich mich auch darauf, daß ich auch einmal ausfliegen werde; denn nachher komme ich wieder mit dem, was ich eingeſammlet habe, hieher nach Hauſe zurück, und genieße es mit meinen Brüdern.

Fritz.

Und die Mutter iſt dann der Menſch, der die Bienen wartet, der thun wir dann auch wohl!

Die Mutter,

(mit Freudenthränen in den Augen.)

Und ich werde dann Kräuter um eure Hütte ſäen, die Euch angenehm ſind. (umarmt ſie zärtlichſt) O meine liebſte, beſte Kinder! — Gott erhalte

Euch bey dem Vorſatze; er wird Euch glücklich machen, und mich einſt, wenn ichs erlebe, nur zu reichlich für eure Wartung belohnen; oder doch wenigſtens mir den ſüßen Troſt mit in mein Grab geben, daß ich Euch als glückliche und gute Menſchen zurück laſſe. — Gott ſegne euch, und alle Kinder, die Euch gleichen. Unterdeſſen lebt noch froh und ſorgenlos an meinem Herzen hin; übers Jahr beſuchen wir zuſammen Euren Bruder.

(Sie hält, indem ſie dies ſagt, beyde Kinder in ihre Arme geſchloſſen, und der Vorhang fällt herunter.)

Digitized by Google

Der Ausgang,

oder

die Geneſung.

In

drey Aufzügen.

Digitized by Google

Perſonen.

Der Vater.

Louiſe,	
Auguſt,	
Chriſtian,	deſſen Kinder.
Heinrich,	
Malchen,	

Der Schauplatz iſt ein Zimmer.

Die Handlung geht Abends an, und hört den andern Tag Morgens auf.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

August. Heinrich. Christian. Malchen.

(Sie ſpielen: Hat jemand ein Kämmerlein feil? Auguſt, Heinrich, Malchen ſtehen in den Ecken, und wechſeln mit großem Gelächter zu verſchiedenenmalen ihre Plätze.)

Chriſtian, (geht herum, und ruft aus:)

Hat jemand, hat jemand ein Kämmerlein feil?

(während daß die andern ihre Plätze wechſeln, ſucht er einen davonzutragen, kommt aber immer zu ſpät, und ruft dann wieder aus:)

Hat jemand, hat jemand ein Kämmerlein feil?
Hat jemand ein Kämmerlein feil?

(die andern vertauſchen immerfort ihre Plätze aneinander, endlich verſieht es Malchen einmal, und Chriſtian raubt ihr den ihrigen.)

Chriſtian.

Ha, Malchen!

Malchen.

Schade! — Nun du biſt aber auch dafür lange genug dran geweſen.

Chriſtian.

Es wird dir nicht beſſer gehen.

Heinrich.

Gewiß nicht.

Auguſt.

Ja, ja, nicht beſſer wirds dir gehen; wir könnens gar zu gut.

Digitized by Google

Malchen.

Das thut ihm nichts.

Auguſt (winkt Chriſtianen.)

Pſt! Pſt! Chriſtian!

(während daß Malchen herumgeht, und ſo laut ſie nur kann, ausruft:)

Hat Niemand ein Kämmerlein feil? Hat Niemand ein Kämmerlein feil?

(Auguſt und Chriſtian wechſeln die Plätze, indem ſie ihnen nur ein wenig den Rücken zugekehrt.)

Chriſtian.

Hutſch! wars weg!

(indem Malchen ſich nach ihnen umkehrt, winkt er gleich wieder Heinrichen, und wechſelt ſeinen Platz mit ihm.)

Heinrich (im Wechſeln.)

Hier, hier, Mamſell, iſt eins feil, — (nachdem er gewechſelt.) zu ſpät! Ein klein wenig früher, ſo ſtand es zu Ihren Dienſten.

Malchen,

(geht Reihe herum, und fragt in einem drolligen Tone:)

Kein Zimmerchen zu vermiethen?

Auguſt.

Nein!

Malchen.

Kein Zimmerchen zu vermiethen?

Chriſtian.

Voritzt nicht.

Malchen.

Kein Zimmerchen zu vermiethen?

Heinrich.

Komm Sie ein andermal wieder, heute nicht!

(Auguſt und Chriſtian wechſeln indem; Malchen fährt zu, aber vergebens.)

Mal-

Digitized by Google

Malchen.

Nun, aber nun, will ich auch gewiß gleich eins haben.

(Chriſtian und Heinrich wechſeln um, Malchen kriegt wieder nichts; die andern können faſt vor Lachen nicht.)

Auguſt,

(thut, als wolle er Ihr ſein Zimmer einräumen.)

Nun, Malchen, nimm doch; nimm; komm doch; o ſey Sie doch ſo gut, und ſpatziere herein.

Malchen,

(thut, als gäbe ſie gar nicht darauf Acht; in der That aber ſchielt ſie ſehr nach Auguſten hin, um, wenn er es ſich nicht verſieht, zuzuſpringen; ſie thut es auch endlich, aber umſonſt, Auguſt iſt eher wieder auf ſeinem Platze, und ſagt ſpöttiſch, aber luſtig:)

Auguſt.

Ha, gehorſamer Diener! Nein, nein, ſo hatten wir nicht gewettet!

Malchen.

Nun, daß dich! — Du mußt aber doch noch daran, Auguſt, du biſts noch gar nicht geweſen.

(Heinrich und Chriſtian wechſeln wieder, Malchen thut, als ob ſie nach ihnen laufe, paßt aber Auguſten auf; und als der ſich zu weit von ſeinem Orte entfernet, um mit einen von den beyden andern zu tauſchen, ſo ſpringt ſie zurück, und nimt ihm ſeinen Platz weg, und ruft voller Freuden aus:)

Da, ſagt ichs dir nicht? Ertappt, ertappt!

(Die andern alle ſind ſehr laut, und ſpotten Auguſt aus. Auguſt ſpringt in die Mitte, und ruft aus:)

Auguſt.

Hat niemand ein Kämmerlein feil? — Wohlfeil; aber hübſch; ſo wie — dieß hier.

(Springt nach Malchen ihrer Kammer hin; die tritt aber vor, und alle lachen ihn aus, und machen das größte Lärm.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Louischen.

Louischen (ernſthaft.)

Aber Poßtauſend, Kinder, was habt ihr hier vor! Das iſt ja ein entſetzlich Lärm; das kann man bis hinten im Garten hören.

(Das Spiel hört auf, ſie gehen alle nach Louischen hin, und ſind erſchrocken.)

Christian.

O nein, Louischen, ſo weit?

Louischen.

Je freylich. Ihr kehrtet ja wohl die Stube um?

Malchen.

So ſehr hätte ich doch nicht gedacht, daß wir gelärmet hätten.

Auguſt.

Wir ſpielten nur: Hat jemand ein Kämmerlein feil? Louischen.

Louischen.

Nun, das iſt ſchon recht; nun wundere ich mich nicht mehr!

Heinrich (luſtig.)

O es gieng vortrefflich, Louischen. Komm, ſpiel auch mit; wir wollen wieder anfangen.

Louischen.

Seyd keine Narren, Kinder! und laßt's ſeyn. Ihr wißt ja, der Vater iſt ja noch nicht wieder ganz wohl auf.

Malchen.

O ja, wohl, ſchon wieder ganz; aber ausgegangen iſt er nur noch nicht wieder.

Digitized by Google

Louiſchen.

Da haſt du dich recht verantwortet! — Und weil du denn nun alles ſo ſehr gut weißt, ſo will ich dir auch noch ſagen, daß er auch bald ausgehen wird, und das morgen des Tages.

Auguſt.

Gewiß, Louiſchen? iſt das wahr?

Louiſchen.

Zuverläßig.

Chriſtian.

Woher weißt du es denn?

Louiſchen (drollig.)

Sieh doch, da ſoll ich dem Herrn das gleich ſo ſagen.

Heinrich.

Hm! ja, Louiſchen, ſag es uns, weißt du es gewiß?

Malchen.

Ja, ja, Louiſchen, ſags; laß dich nicht vergebens bitten.

Louiſchen.

Nun, Kinder, Ihr könnt mir auf mein Wort glauben; aber ich wills Euch auch ſagen, woher ichs weiß.

Auguſt.

Nun?

Louiſchen.

Ich war drinnen bey ihm, als er mit der Mutter davon ſprach; und mit ihr überlegte, was er anziehen könnte, das nicht zu warm und nicht zu kalt wäre.

Heinrich.

Nun, das läßt ſich hören.

Christian.

Ja, ja, das läßt ſichs auch. Nun glaube ich dir, Louischen.

Louischen (ſpöttiſch)

O gehorſame Dienerinn, Herr Bruder, Sie ſind allzu gütig.

Christian.

Nun, nun, laß nur gut ſeyn, ich dachte, du wollteſt deinen Spaß mit uns haben.

Malchen.

Ja wirklich ich auch. Aber ſchön! ſchön! daß es wahr iſt!

August.

Ja, ich freue mich auch drüber. Nun geht der Vater wieder aus, nun iſt auch gleich wieder ein anders Leben.

Heinrich.

Ich habe auch ſchon daran gedacht. Wir ſind zwar ſo auch luſtig; ich weiß aber nicht, iſt der Vater da, gleich iſts noch einmal ſo hübſch.

Louischen.

Du haſt recht Heinrich; ja, wohl noch zehnmal ſo hübſch.

Malchen.

Ja nun, es iſt ja denn auch gleich Einer mehr; und allemal je mehr, je beſſer beym Spiele.

Christian.

O hört, wenn wir denn doch was auf Morgen ausdenken könnten!

Louischen.

Was denn ausdenken?

Chriſtian.

Je nun, — wie ſo an ſeinem Geburtstage, da machen wir ja auch ſo immer etwas. —

Auguſt.

Ach, das iſt wahr! ich verſtehe dich ſchon. Ach ja; wenn wir doch auch ſo etwas hätten! — was machen wir? —

Heinrich.

Wir wollen tractiren.

Louischen.

Ach nein, nicht tractiren. Er darf ja noch nicht alles eſſen; beſonders kein Obſt.

Malchen.

So wollen wir ihm was ſchenken.

Chriſtian.

Ja, haſt du denn was? und wenn auch; das will mir nicht recht gefallen.

Louischen.

Nein, mir auch nicht.

Heinrich.

Nein, nein, damit iſt es nichts; denn weiß einer auf dem Geburtstage nur wieder nichts, womit man ihn anbinden ſoll.

Auguſt.

Kinder, wißt ihr was? Wir wollen es dem Oncle ſagen, der weiß am beſten, was da zu thun iſt.

Louischen.

Das iſt wahr, das iſt das Allerbeſte. Nur —

Auguſt.

Was denn?

Louischen.

Wie werden wirs machen, daß wir zu ihm gehen dürfen?

Au-

August.

O, das wird nicht ſchwer halten. Wenn nur Einer hingeht; und das erlaubt mir die Mutter gleich. Ihr ſollts ſehen. (lauft gleich ab.)

Dritter Auftritt.

Louischen. Heinrich. Chriſtian. Malchen.

Louischen.

Nun, und da lauft er auch gleich fort! Warte doch!

Heinrich.

Ja, der warten! der iſt ſchon über alle Berge.

Chriſtian.

Deſto beſſer, es iſt ſo keine Zeit zu verlieren, wenns noch was werden ſoll. Hört, kommt, wir wollen ihm gleich nach. (geht ab.)

Louischen.

Ja, damit es denn der Vater nicht merkt, wenn der die Mutter um Erlaubniß bittet. Komm!

Alle.

Ja, ja, laßt uns laufen. (gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Chriſtian. Louischen. Heinrich.

Chriſtian.

Was hilfts uns nun, wenn der Oncle uns auch noch ſo was hübſches ausdenkt? Das abſcheuliche Wetter!

Louis-

Digitized by Google

Louischen.

Ach, das iſt nur ein Uebergang. Morgen kann darum immer der ſchönſte Tag ſeyn.

Heinrich.

Ja, das glaube ich auch, Louischen; die Nacht iſt lang. Und dann wird der Vater auch nicht gleich um ſo ein bischen Wind inne bleiben.

Chriſtian.

Nun, nun, Ihr werdet es ſchon ſehen! Seht auch nur, wie es da ſo ſchwarz ausſieht, wenn das herauf kommt, dann iſts nun vollends aus.

Louischen.

Je, ſo laß es doch da ausſehn, wie's will; darum wollen wir uns nicht bekümmern. Sagt mir lieber, ſprach Auguſt nicht was von Tanzen, das der Oncle geſagt hätte?

Heinrich.

Ja wohl.

Chriſtian.

Nur eine Ronde, um den Vater herum.

Louischen.

O das iſt ſchön. Da freue ich mich.

Heinrich.

Nun, ich auf den Tanz eben nicht.

Chriſtian.

Aber ich wohl!

Heinrich.

Das mag wohl! Aber Ihr auch, und ich! — Ich kann ja gar noch nichts.

Louischen (lacht.)

Ha, ha, ja wir, wir können auch recht viel! — Du dummer Heinrich, was brauchts da viel können?

Digitized by Google

nen? Biſt du luſtig und fröhlich, ſo ſpringe mit herum, nach Herzens Luſt und Freude; und das iſt die ganze Kunſt.

Chriſtian.

Aber, doch der Takt.

Louischen.

Das iſt ja leicht.

Heinrich.

Nein, ſag das nicht Louischen. Sieh nur, wie ich mich dazu anſtelle. (er trallert einen engliſchen Tanz, und will dazu tanzen, trift aber gar den Takt nicht.)

Chriſtian (zu Louischen)

Ja, ſiehſt du? (lacht)

Louischen.

Ach, allgut! das geht ſchon immer mit unter. Freylich könnteſt du's wohl noch ein bischen beſſer machen. Sieh einmal, ſo! (ſie ſingt und tanzt herum, und bezeichnet mit Händen und Füßen den Takt.)

Heinrich.

Ja; an Andern ſiehts ſo leicht aus!

Chriſtian (ſpöttiſch.)

Der Daus! wie das Louischen nicht tanzt!

Louischen.

O pfuy! Chriſtian; ich werde gewiß böſe.

Heinrich.

Hm, Chriſtiau, laß doch!

Chriſtian (immer ſcherzhaft.)

Nun, ſoll ichs denn nicht ſagen, daß ſie ſo allerliebſt tanzt? Gieb du nur Acht, Heinrich, da kannſt du viel profitiren.

Digitized by Google

Louiſchen.

Kannſt du das Necken nicht laſſen? Aber hörſt du nicht bald auf — (ſie zeigt ihm mit den Fingern, daß ſie ihn kützeln würde) — Du weißt —

Chriſtian (lachend.)

Da biſt du nun gleich mit deinem Kützeln da! Ich weiß nicht was du willſt? ſoll ichs denn nicht ſagen, daß du hübſch tanzeſt? Nein, gewiß, wie ein Engelchen! Hm! komm, ich will auch Lection bey dir nehmen.

(Er nimmt Heinrichen bey der Hand, und thut, als ob er warte, daß ſie ſie herumtanzen laſſe.)

Heinrich (ſpaßhaft warnend.)

Chriſtian!

Louiſchen,

(wiederholt die vorige Bewegung mit den Händen.)

Du, ich warne dich noch einmal, laß dir ſagen!

Chriſtian.

(Er hüpfet mit vorſezlich einwärts gekehrten Beinen auf eine lächerliche Art herum, und zieht Heinrichen immer an der Hand mit ſich.)

Nun! Frau Tanzmeiſterinn, zeigen Sie's uns doch! Wie müſſen wirs denn machen? Ich merke es ſelbſt, daß ich bey weiten nicht das Tauſendtheil ſo artig, ſo anmuthig, als wie Sie es machen. Zeigen Sie's uns doch.

Heinrich (lacht ſo ſehr er kann.)

Ha, ha, ha!

Louiſchen (lachend.)

Nein, das iſt zu arg. Nun ſolls dir aber auch ergehen!

(Sie fällt über ihn her und kützelt ihn. Chriſtian kann ſich vor Lachen gar nicht wehren; er ſchreyt dabey.)

Chri-

Digitized by Google

Christian.

Nein, Louischen! Nein; hör auf! — ich bitte — ich bitte dich — Ha, ha, ha! — Pardon! — Ha, ha, ha! — ich ſterbe — Ne — nun iſts genug, — Ha, ha, ha! ich bitte dich, liebes Kronengold-Louischen; hör nun auf; ſchone meiner!

Louischen (lachend)

Nichts, nichts, ohne Barmherzigkeit!

Christian,
(immer lachend und ſich windend.)

Ha, ha, ha! nein, ich ſterbe vor Lachen, — laß mich — ichs wills in meinem Leben nicht mehr thun!

Louischen.

Wenn auch! Kein Pardon!

Heinrich.

Siehſt du nun, ſiehſt du? Habe ichs dir nicht geſagt? Nun haſt du's!

Christian.

O lieber, lieber Heinrich, hilf mir, hilf mir, ich kann nicht mehr.

Heinrich.

Ne, ne, du mußt nun büßen!

Christian,
(ganz außer ſich vor Lachen.)

O! O! du machſt mich todt, Louischen.
(wälzt ſich auf die Erde.)

Louischen (hört auf.)

Nun mags genug ſeyn. Auf ein andermal richte dich hübſch darnach!

Hein-

Digitized by Google

Heinrich (immer lachend.)

So recht, Louischen, das haſt du vortrefflich gemacht!

Chriſtian,

(ſteht auf, und indem er tiefe Bücklinge macht.)

Ne, liebe Frau Tanzmeiſterinn, in meinem ganzen Leben will ichs Ihnen nicht wieder ſagen, daß Sie ſo hübſch tanzen. Es verſteht ſich ja von ſelbſt; was habe ich Ihnen das noch erſt zu ſagen? Ich weiß auch gar nicht, woran ich gedacht habe!

Louischen.

Nun, du hörſt noch nicht auf? Aber ich fange von neuem an.

(Geht auf ihn los, ihn wieder zu kützeln, er will zur Thür geſchwind hinauslaufen, ſich zu retten, Malchen kommt aber eben herein; ſie ſtoßen gegen einander, Chriſtian, der den Kopf aufm Rücken nach Louischen gewendet hat, erſchrickt, und wird von Malchen umgerennt.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Malchen.

Alle zuſammen.

(da Chriſtian auf der Erde liegt.)

Ha, ha, ha! Ha, ha, ha! Ha, ha, ha!

Louischen.

Das geſchicht dir recht! Da biſt du geſtraft, wie du's verdienſt.

Digitized by Google

Heinrich.
(herumlaufend, und ſich die Seite vor Lachen haltend.)

O — o — o —

Malchen.

Was tauſend, was giebts hier — was iſt denn das?

Chriſtian (im Aufſtehen)

O, ich kann nicht mehr vor Lachen, ich kann kaum auf. Daß die juſt da zur Thür herein: kommen mußte!

Malchen (ernſthaft)

Aber, ſagt mir nur, was habt ihr denn vor?

Louischen.

Je, wir ſchäkerten da zuſammen, ich wollte ihn kützeln, er lauft vor mir, rennt gegen dich an, und da ſahſt du ja wie er hinpurzelte.

Malchen.

Und über euer Schäkern habt Ihr vermuthlich nicht gemerkt, wie es draußen regnet; das wollt ich Euch eben ſagen, und der Vater wird ganz gewiß nun nicht morgen ſeinen Ausgang halten.

Chriſtian.

Das dachte ich vorhin wohl, die wollten es mir aber nicht glauben. Da ſeht Ihr wohl!

Louischen.

Hat ers denn aber auch ſchon ſelbſt geſagt, daß er nun morgen inne bliebe?

Malchen.

Wohl! Er hat auch Auguſten itzt zum Doctor Koch geſchickt, und es ihm ſagen laſſen, und was er dazu meynte?

Digitized by Google

Christian.

Da haben wirs. Ich wollte auch nun gleich, daß wir uns gar nichts auf Morgen vorgenommen gehabt hätten; das häßliche Zurückgehen iſt mir gar zu ärgerlich.

Heinrich.

Ja, mir auch; und gleich wird nun der Oncle kommen, und uns ſagen wollen, was wir zu thun gehabt hätten. Das iſt nun gewiß wieder ſo hübſch, und doch — vergebens.

Louischen.

Ich kann aber gar nicht begreifen, wie der Vater darum, daß es heute regnet, morgen nicht ausgehen will?

Christian.

Das begreife ich recht leicht.

Malchen.

Ja, nach dem Regen würde es ſo kühl, und das möchte ihm ſchaden, ſagt er.

Christian.

Und dann kann es morgen auch noch fort regnen.

Heinrich.

Da wär' es noch ſchlimmer. Freylich ſehe ichs nun auch wohl ein, daß das Ausgehen nicht gut iſt. Aber — (er zuckt die Achſeln.)

Malchen.

Ich bin ganz niedergeſchlagen worden.

Louiſchen.

Ich bin wie in einem Traum; ich kann mich noch gar nicht beſinnen.

Digitized by Google

Chriſtian.

O der Tag wird mir nun morgen ſo lang währen; ich werde nicht wiſſen, was ich thun ſoll, weil das nicht geſchehen kann, worauf ich mich ſo ſehr gefreuet.

Heinrich.

Aber, Kinder, haben wir es denn doch noch auf ein andermal.

Chriſtian.

Ach, auf ein andermal! da wirds die Freude nicht mehr ſeyn.

Malchen.

Nein, gewiß nicht.

Louischen.

Man denkt denn immer vorher, es wird auch nichts draus; und denn wartet man erſt nicht ſo ſehr darauf; und hernach, wenn es denn auch noch geſchicht, da man ſchon einmal geſtört worden, ſo iſt man doch nicht ſo voller Freude.

Chriſtian.

Wenn es doch dabey geblieben wäre, wie es war; ich wollte es zehntauſendmal lieber. Ich möchte nun gleich zu Bette gehen, ſo verdrießlich bin ich.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Die vorigen. Auguſt.

Auguſt.

Aber wo ſeyd Ihr denn? im ganzen Hauſe habe ich Euch geſucht. Kommt doch, der Oncle iſt hinten in der Gartenſtube; er wartet auf uns.

Chriſtian.

Ach, da es nun einmal morgen nicht ſeyn kann, was ſollen wir uns denn heute noch damit abgeben? Ich gehe nicht mit.

Auguſt.

Was iſt dir denn? Was denn, morgen nicht ſeyn kann?

Malchen.

Nun du weißt es ja, wegen des Regens will ja der Vater morgen noch nicht ausgehen.

Chriſtian.

Und was wollen wir nun uns denn dazu etwas zubereiten, was wir nicht brauchen?

Auguſt.

Mit euren Poſſen! Der Vater geht morgen wohl aus. Der Doctor wills haben. Nun macht nur, laßt den Oncle nicht warten.

Louischen.

Ne, lieber, lieber Auguſt, ſag, iſt das wahr? Bleibts dabey? Können wir uns darauf verlaſſen?

Digitized by Google

August.

O ganz gewiß! Ich habe es ja dem Vater vom Herrn Doctor Koch ſagen müſſen; es wäre ſogar gut, daß es nicht ſo warm geblieben wäre; er ſollte ja nicht zu Hauſe bleiben. Und itzt kam er ſelbſt mir nach, und ſpricht ſelbſt mit dem Vater davon. Indeſſen können wir hinten in der Gartenſtube mit dem Oncle probiren; da vermißt der Vater uns denn nicht einmal.

Chriſtian.

O Freude, über Freude!

Alle.

(ſind außer ſich vor Freude.)

Louischen.

Das hätte ich nicht mehr vermuthet.

Malchen.

Ich auch nicht! O du lieber Auguſt!
(ſpringt an ihn hinan, und liebkoſet ihn voller Freuden)

Heinrich.

O ich muß dich auch küſſen, für die Nachricht.

Auguſt.

So laßt doch die Narretheyen, und kommt lieber, daß wir die Zeit nicht vertändeln, die wir noch haben.

Chriſtian.

Ja, ja, liebes Auguſtchen, wir kommen, wir kommen ja ſchon; ſey nur nicht zornig.

Auguſt.

Nun, ſo allons denn, marſch!
(Alle gehen vor Freuden jauchzend ab.)

Dritter

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Es iſt des andern Tages Morgens. Die Kinder erſcheinen in dieſem Aufzuge geputzt.)

August. Louischen. Malchen.

August.

Nun, Ihr könnts doch noch?

Malchen.

O ja, recht gut.

Louischen.

Ich hab' es heute Morgen ſchon im Bette wiederholt; ich habe nicht angeſtoßen.

Auguſt.

Das iſt brav; nun ich denke, mit mir ſolls auch ſchon gehen. Aber ich weiß nicht, wo der Chriſtian bleibt? Und wenn Muſje Heinrich ſich auch nur nicht vom Vater zuvorkommen läßt; da kämen wir ſchön an!

Malchen.

Ach nein, das thut er gewiß nicht.

Louischen.

Dafür bin ich auch nicht bange; er freuet ſich gar zu ſehr, als daß er nicht recht Schildwache ſtehen, und uns und ſich die ganze Freude verderben ſollte.

Digitized by Google

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Chriſtian.

(mit Halbkränzen im Arme)

Chriſtian.

Nun, bin ich zu lange aus?

Auguſt.

Ja wohl!

Louischen.

Wir wußen nicht, wo du bliebeſt.

Chriſtian.

Ja, ich mußte darauf warten, es war noch nicht alles fertig. O ich ſtand, wie auf Kohlen; ich dachte, es würde zu ſpät werden.

(er legt die Halbkränze auf die Erde.)

Malchen (beſieht ſie)

Aber, wie machen wirs denn damit?

Auguſt.

Laß nur erſt liegen, du ſollſt es gleich ſehen.

Chriſtian.

Da, ſtelle dich einmal dahin, Louischen, (er nimt einen Halbkranz, und giebt ihr demſelben mit dem einem Ende in die linke Hand) und faſſe hier an, (an das andere Ende zeigend) und hier faßt Auguſt an.

Auguſt,

(hat auch einen Halbkranz aufgenommen.)

Wo? gebt her. (er faßt an) Und du, Malchen, ſtelle dich hier mit zur Rechten her, und nimm dieß Ende da.

(Er hält ihr das andere Ende des Halbkranzes hin, welchen er aufgenommen hatte.)

Mal-

Malchen.

So?

Auguſt.

Ja, recht.

Louischen.

Und wer kommt denn bey mir auf die andere Seite?

Chriſtian.

Ich, Louischen. Siehſt du, ſo!
(er nimmt zwey Halbkränze auf, in jeder Hand einen; an den in der Rechten läßt er Louischen anfaſſen, und auf den in der Linken zeigend, ſagt er:)
und hier kommt Heinrich dann her.

Auguſt.

Aber, Malchen, bücke dich, und nimm noch den Halbkranz da in deine rechte Hand, und an die beyden Enden zwiſchen Euch faßt denn Heinrich an, ſobald der Vater zwiſchen uns getreten iſt.

Malchen.

Ach ſo! nun verſtehe ich; und dann tanzen wir gleich herum?

Auguſt.

Ja, ja.

Louischen.

Aber links oder rechts zuerſt?

Chriſtian.

Je, das iſt einerley; — wie es kommt!

Auguſt.

Nein, mein Herr, wir müſſen es wohl vorher abreden, ſonſt iſt gleich Verwirrung.

Digitized by Google

Christian.

Nun gut; wie ſolls denn aber ſeyn?

Louischen.

Ich dächte, erſt links herum.

Auguſt.

Nun ja; alſo links herum; vergeßts aber auch nicht wieder. Heinrichen müſſen wirs auch ſagen.

Malchen.

Da kommt er ſchon.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Heinrich.

Heinrich.

Geſchwind, geſchwind ordentlich! er kommt, er wird gleich hier ſeyn.

Chriſtian.

Gut, gut, faſſe gleich hier an, und ſobald der Vater hier eingetreten, ſo ſchließ da bey Malchen den Kreis, und fang an zu tanzen.

Heinrich, (faßt hurtig an)

Gieb, gieb!

Auguſt.

Es geht links herum, hörſt du? Links herum.

Heinrich.

Gut!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Der Vater.

(Die Kinder ſtehen ſo, daß der Vater gleich beym Hereintreten in ihren Kreis zu ſtehen kommt; ſie ſchließen denſelben ſogleich zu; eine leichte muntere Muſik erhebt ſich; und ſie tanzen mit Einfalt, Anſtand und Fröhlichkeit um ihren Vater herum, und ſingen dazu:)

Willkommen ſey, willkommen
Mit Freuden, Vater, hier!

(Die Muſik wird hier langſamer, und die Kinder ſingen nur, tanzen nicht.)

Hätt' dich der Tod genommen,
Geliebter, traurten wir.

Bedroht von dieſem Leide
Erſtarb ſchon unſre Luſt: —

(Die Muſik wechſelt hier wieder ab, und drückt Freude aus, und die Kinder tanzen wieder.)

Doch nun, nun jauchzet Freude
Aus deiner Kinder Bruſt.

(Die Kinder ſingen wiederum allein, und tanzen nicht.)

O, jede deiner Stunden
Sey, uns im Reihen gleich,
Mit Blumen froh umwunden,
Für dich an Segen reich!

(Hier tanzen ſie wieder zum Geſange.)

Willkommen ſey, willkommen
Mit Freuden, Vater, hier!

(Der

Digitized by Google

(Der Vater, von dieſem Auftritte überraſcht, ſteht erſt ganz, ohne ſich zu bewegen, in Mitte ſeiner Kinder. Bald treten ihm die Thränen in die Augen, ſein Haupt ſinkt etwas ſeitwärts herab, und mit der innigſten Empfindung im Blicke ſieht er ſie um ſich her tanzen. Als ſie geſungen und getanzt haben, umarmt er ſie alle in ſtummer Rührung; die Kinder ſind dabey voller Freuden und liebkoſen ihn.)

Der Vater (mit bebenden Lippen.)

Meine Lieben, wie rührt ihr mich! — Habt Dank! Habt Dank! — Eure Freude über meine Wiederherſtellung und meinen heutigen Ausgang iſt mir ein Segen des Himmels. Kommt, daß ich mich recht dafür bey Euch bedanke.

(Er ſtellt ſich einen Stuhl mitten aufs Theater und ſetzt ſich; die Kinder alle um ihn her; er umarmt ſie nochmals. Und indem er die ausgebreiteten Arme auf denen ruhen läßt, die ihm auf beyden Seiten am nächſten ſtehen, und indem er von einer Seite zur andern herumſieht, ſagt er, voller Güte im Ton und Blicke:)

So freuet Ihr Euch denn ſo, daß Ihr mich wieder habt? Daß ich nicht geſtorben bin?

Malchen und Heinrich.

Ja, lieber Vater, recht ſehr, recht ſehr.

Louischen.

O, lieber Vater, als Sie ſo krank waren, wie weinten wir da!

Der Vater.

Ihr weintet?

August.

Digitized by Google

August.

Ach, wir konnten uns nicht zufrieden geben.

Chriſtian.

Wir wollten von Ihrem Bette nicht weg; aber die Mutter —

Der Vater.

Die Mutter wollte es nicht zugeben? Ja, ſie wußte wohl, Eure liebe Mutter, daß es mir mein Ende ſchwerer machen würde, wenn ich Euch immer ſo vor mir ſäh, Euch, von denen ich mich nicht zu trennen vermochte. — Aber itzt, meine Lieben, wenn ich itzt von Euch ſollte, da ich ſo Euer Herz geſehen, itzt — (ſeine Stiñe iſt erſtickt.)

Die Kinder

(halten ſich die Schnupftücher vor.)

Der Vater

(legt das Geſicht auf einige, und umfaßt ſie gleichſam alle.)

O meine Guten! —

Louischen.

Weinen Sie doch nicht, lieber Vater! Sie ſind ja nun beſſer, wir verliehren Sie nun gewiß nicht mehr.

Der Vater.

Laß mich weinen, liebes Kind! die Thränen ſind ſüß. Doch du haſt Recht, ich muß nicht weinen. Wenn ich Euch auch itzt verlaſſen müßte, ich könnte mich getroſt in mein Grab legen, weil ich Euch ſo gut ſehe. Es würde Euch darum wohl gehen, wenn ich auch nicht mehr bey Euch wäre.

(Die

Digitized by Google

(Die Kinder alle faſſen aus einer unfreywilligen Bewegung zu, als ob ſie ihn halten wollten, daß er ſie nicht verließe.)

Malchen, (ſchluchſend)

Nein, lieber Vater, ohne Sie — ohne Sie —

Der Vater.

Seyd ruhig, Ihr Lieben, ich verlaſſe Euch nun voritzt nicht. Ich kann nun noch bey Euch bleiben, meine Kinder, weil mir meine Geſundheit wieder verliehen iſt. Der beſte Gebrauch, den ich davon machen kann und will, iſt, daß ich ſie zu Eurem Beſten, zu Eurer Erziehung anwende. Euch, junge Pflanzen, will ich mit Sorgfalt ziehen und pflegen — und daß ich mich einſt in Euren Schatten lagern, und mich an dem Wohlgeruch Eurer Blühten ergötzen möge!

(Er ſteht auf, hebt die Hände und Augen in die Höhe, und die Kinder ſtehen ihm ehrfurchtsvoll zur Seiten.)

O Du, der Du mich von meinem Krankenlager aufhobſt, und mein ermattetes Herz mit der Freude an dieſen Schößlingen ſtärkteſt — o breite ferner deine Hand über ſie, und ſegne ſie — und mein graues Haupt neigt ſich dann beym Hintritte, dich ſegnend, in den Staub.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

X VI. 84
VII. 90

Digitized by Google